

Vor zehn Jahren

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **24 (1948-1949)**

Heft 24

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-709076>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vor zehn Jahren

Morgen, Donnerstag, 1. September 1949 wird es genau zehn Jahre her sein, da die mehrmonatigen Bemühungen europäischer Diplomaten durch deutsche Fliegerbomben, durch Kanonen und Maschinengewehre zum Schweigen gebracht wurden. Der Tagesbefehl des Reichskanzlers Hitler an die Deutsche Wehrmacht kam einer Erklärung des Kriegszustandes Polen gegenüber gleich. Die Westmächte forderten von Deutschland, sofort alle Kriegshandlungen in Polen abzubrechen und die in polnisches Gebiet eingedrungenen Truppen zurückzuziehen. Sie erklärten sich bereit, nach Erfüllung dieser Forderung einen neuen Versuch zur Lösung des deutsch-polnischen Konfliktes zu unternehmen. Das britische Ultimatum wurde von Reichskanzler Hitler nicht beantwortet; dagegen wurde bei Kriegsausbruch dem britischen Botschafter zuhanden seiner Regierung ein Memorandum übergeben, in welchem die ganze Schuld am Kriegsausbruch England zugeschoben wurde, von dem das deutsche Volk keine ultimativen Forderungen anzunehmen gewillt sei. Damit war gegeben, daß sich England seit Sonntag, 3. September, 11 Uhr, auf welchen Zeitpunkt das britische Ultimatum ablief, als mit Deutschland im Kriegszustand stehend betrachtete. Nachmittags 5 Uhr des gleichen Tages erklärte auch Frankreich, sich mit Deutschland im Kriegszustand zu befinden.

Der Bundesrat erkannte die drohende Gefahr frühzeitig. Schon am späten Nachmittag des 28. August beschloß er, die Grenztruppen aufzubieten. Bundespräsident Etter betonte noch am gleichen Abend in einer Radioansprache an das Schweizervolk den Ernst der Stunde. Anschließend wurde auf dem gleichen Weg bekanntgegeben, daß das Plakat für die Mobilmachung der Grenztruppen bei Anbruch des folgenden Tages angeschlagen werde. Die wenige Jahre zuvor geschaffene neue Heeresorganisation ermöglichte den raschen Einsatz der Grenztruppen. Wenige Stunden nach Anbruch des 29. August war die Schweizergrenze lückenlos abgesperrt und der Grenzschutz abwehrbereit. Noch bevor auf dem Kriegsschauplatz der erste Schuß fiel, war unser Land ringsum gesichert.

Am 30. August 1939, abends, trat die Bundesversammlung zur Wahl des Generals zusammen. In selten einmütiger Geschlossenheit wurde, gemäß dem Antrag aller Fraktionen, Oberstkorpskommandant Henri Guisan, Kommandant des 1. Armeekorps, zum General und Oberbefehlshaber der Armee gewählt.

Da sich inzwischen die politische Situation zwischen

Deutschland und England immer weiter verschlechtert hatte, ordnete der Bundesrat, im Einvernehmen mit dem General, am 1. September die allgemeine Mobilmachung an. Erster Mobilmachungstag war Samstag, 2. September. Auch hier bewährten sich die bis in die kleinsten Details gehenden, jahrelangen Vorbereitungsarbeiten der Generalstabsabteilung.

Bald waren Mobilmachungsbefehl und Kriegsfahrplan angeschlagen. Einer Picketstellung der Armee hatte es nicht bedurft. Der Hinweis des Bundesrates, daß die Wehrmänner sich bereithalten sollten, hatte vollauf genügt, um ein sofortiges Einrücken sicherzustellen. Von schlichtem Pflichtgefühl geleitet, eilten die Wehrmänner unseres Landes bis zum 48. Altersjahr den Mobilmachungsplätzen zu, auf denen bald voller Hochbetrieb herrschte. Der Landsturm, der schon am Freitagabend mobilisierte, übernahm noch in der Nacht die ihm überwiesenen Aufgaben. In der Morgenfrühe des folgenden Tages wiederhallten Straßen und Plätze vom Hufschlage der Pferde und vom Motorengeratter und es begannen die militärischen Extrazüge des Auszuges und der Landwehr zu rollen. Ruhig und entschlossen trat der Schweizer Wehrmann an seine Pflicht heran, oft wohl mit einem kräftigen Spruch auf die Friedensstörer und Brandstifter Europas auf den Lippen.

Die Mobilisation ging rasch und planmäßig vor sich. Sie vollzog sich nicht mehr, wie 25 Jahre früher, bei den Zeughäusern und Kasernen, sondern wurde dezentralisiert. Schulhäuser und andere Gebäulichkeiten auf den Mobilmachungsplätzen nahmen die Truppen auf, und da und dort verbarg ein naher Wald Hunderte von Pferden, die zur Abschtzung bereitgestellt wurden. Ernst und feierlich leisteten Hunderttausende von Soldaten und von Hilfsdienstpflichtigen den Fahneneid, bereit, ihn treu zu erfüllen. Der Armeebefehl des Generals tat das seinige

zur Festigung einer ruhigen, zuversichtlichen Entschlossenheit in Volk und Armee. Er lautete:

«Die Bundesversammlung hat mir den **Oberbefehl** über die Armee anvertraut. Ich bin mir meiner schweren Verantwortlichkeit bewußt, aber ich übernehme sie mit Vertrauen und Stolz, weil ich den **Geist** kenne, der die Armee belebt. Ich weiß, daß in dieser ersten Stunde jeder von euch bereit ist und auf dem ihm angewiesenen Posten seine **Pflicht** tun wird.»

Erhebend war, wie sich das ganze Schweizervolk wie

Generalmarsch

**Generalmarsch durch die Welt! —
Golf hat 's bestellt.**

**Vorbei an blanken Bajonetten,
an frischgescharrten Grabesstätten
von Ost und West, vom Meer, vom Sand
stürmt männlich Jungvolk in ein Land,
das Feindeslist mit erzner Kraft
zwiefach granitine Wälle schafft —
Jahrhundertwürfelspiel zum Trotz
sich vor die Berge stellt —: ein Klotz.**

**Der Väter Geist noch lebt in allen!
Nehmt Zeugnis unsrer Pflicht und Tugend:
Für Euch zu siegen oder fallen,
steht eine kampfbereite Jugend!**

**Ob erst zerstreut in allen Winden,
Ein Ruf vermochte uns zu finden,
in einem Geiste uns zu binden:
der Ruf des heil'gen Vaterlandes! —
Wie eine tiefe Schuld, so brann' es,
mit Träumen von bedrohten Firnen,
in tausend jungen Schweizerstirnen. —**

**Nun halten in entschlossnen Händen
wir neue Waffen: Brust und Lenden
der heiße Willenspuls durchkreist:
ob ein Befehl das Herz zerreißt,
wir lernen, was gehorchen heißt.**

**Wir wollen unsern starken Führern
im Kampfe mit Unfriedenschürern,
in Nöten, treue Knechte sein.
Und wie das ew'ge Alpgestein
trägt uns ein Stolz und eine Kraft,
die hell aus Bergeshimmeln klafft! —**

**Generalmarsch im Land:
Wir halten stand!**

MARCEL BROM
(«Aus dem Tornister»)

INHALT: An unsere Leser / Vor zehn Jahren / Der bewaffnete Friede / Achtung Panzer / Die Hochgebirgsausbildung in der Geb.Br. 12 / Bestellscheine / Was machen wir jetzt? / Moral und Material / 1. Berner Waffenlauf / Die Meisterschaften der Militärradfahrer / Schnappschießen 1949 des Unteroffiziersvereins St. Gallen / Die Seiten des Unteroffiziers.

Umschlagbild: 1. September 1939. — Am 10. Jahrestag der Mobilmachung des II. Weltkrieges gilt auch heute noch das Wort: «Wehrbereitschaft zu jeder Zeit.»

ein Mann hinter seinen General stellte. Vom ersten bis zum letzten Tag, da die Armee ihre schwere Pflicht erfüllte, war er der Eidgenosse, der das uneingeschränkte Vertrauen von Behörden und Bürgern des ganzen Landes besaß. Eindrucksvoll war auch, wie alles politische Gezänk, kleiner Hader und Streit mit dem Augenblick schlagartig und aus freiem Willen eingestellt wurden, da dem Lande Gefahr drohte. Daß unsere politischen Parteien von diesem Tage an nur noch die eine Aufgabe kannten, die Abwehrkraft des Landes stärken zu helfen, erhärtete ihre Daseinsberechtigung und ihr hochentwickeltes Pflichtbewußtsein.

Zehn Jahre sind verflossen seit jenen großen und un-

vergeßlichen Tagen. Zehn Jahre sind an uns vorbeigezogen, die das politische Bild der ganzen Welt und die Landkarte Europas vor allem grundlegend zu ändern vermochten. Zehn Jahre, die ungeheures Leid auf der ganzen Welt schufen, vielleicht aber nötig waren, um die Tyrannei zu brechen, die von wahnwitzigen Verbrechern an der Menschheit für tausend Jahre aufgerichtet werden wollte. Wie ein ungeheurer Geisterspuk; ein würgender Alldruck, eine schleichende und unaufhaltbare Katastrophe schleppten sich diese zehn Jahre an uns vorüber und niemand auf der ganzen Welt wird sich vermessen, sie zurückzuvünschen. M.

Der bewaffnete Friede

(Militärische Weltchronik)

Finnland und die Versuche der Kominform, den Wiederaufbau dieses arbeitsamen und mit uns Schweizern so sympathisch verbundenen Volkes zu stören, lassen die Blicke wieder nach dem hohen Norden schweifen. Besondere Beachtung verdienen auch die Nachrichten über die Reorganisation der kleinen finnischen Armee und Flotte. Kürzlich ging durch die finnische Presse die Meldung, daß das Kommando der Seestreitkräfte beabsichtigt, deren Stärke auf 10 000 Tonnen zu erhöhen. Das ist die oberste Grenze, welche der mit Rußland abgeschlossene Friedensvertrag noch zuläßt. Zurzeit liegt die Tonnage noch beträchtlich unter dieser Grenze.

Diese Nachricht zeigt die Schwierigkeiten auf, mit welchen die finnische Regierung bei der Lösung des Problems der Reorganisation der Landesverteidigung zu kämpfen hat. Finnland war schon früher genötigt, an Rußland große Mengen von Kriegsmaterial abzuliefern. Die 10 000 Tonnen der Kriegsmarine dürfen weder U-Boote noch Torpedoboote umfassen. Die Seestreitkräfte müssen sich daher auf die Aufgabe beschränken, eine Ergänzung der Küstenverteidigung zu bilden. Die Anzahl der Flugzeuge ist auf 60 beschränkt, die nach den Bestimmungen nicht als Bombenflugzeuge verwendet werden dürfen. Die Marine darf nicht mehr als 4500 und die Flugwaffe nicht mehr als 3000 Mann umfassen.

Die finnische Landarmee, deren ruhmreiche Vergangenheit der Stolz jedes Finnen bildet, ist auf 34 400 Mann beschränkt. Zusammen mit der Marine und Luftwaffe ergibt das eine Gesamtstärke von 42 000 Mann. Der Vertrag bestimmt weiter, daß in den militärischen Depots nur das Material für diese Verbände gelagert werden darf und jede größere Vorratshaltung untersagt ist. Es

wird damit Finnland unmöglich gemacht, größere Truppenbestände als die bewilligten aufzustellen. Ohne Zufuhr von Kriegsmaterial aus dem Ausland ist eine allgemeine Mobilmachung ein Ding der Unmöglichkeit. Nach den statistischen Berechnungen treten jährlich ca. 70 Prozent der Männer im wehrpflichtigen Alter in den Militärdienst. Die jährliche Rekrutierung beträgt rund 27 000 Mann.

Trotz dieser rigorosen Begrenzung der finnischen Landesverteidigung ist in Finnland auch nach dem verlorenen Krieg keine Stimmung für eine Abrüstung oder weltfremden Pazifismus aufgekommen. Man ist im Gegenteil der Ansicht, daß die kleine Kriegsmacht trotz allen Hindernissen so leistungsfähig wie nur möglich ausgerüstet werden müsse. Mit Nachdruck wird darauf hingewiesen, daß das charakteristische Kennzeichen der Souveränität eines Landes die Aufrechterhaltung einer eigenen Armee ist. Es würde nicht nur von den zuständigen Fachleuten, sondern von der überwältigenden Mehrheit des Volkes als großer Fehler betrachtet, wollte man Finnland zu einem militärischen Vakuum machen. Das Abkommen mit der Sowjetunion legt Finnland auch eindeutig die Pflicht auf, sich selbst zu verteidigen und jeden Versuch, das Land zu einem Operationsgebiet zu machen, abzuwehren.

Bei der Reorganisation der Landesverteidigung muß sich Finnland innerhalb der Grenzen halten, die auf der einen Seite durch den Friedensvertrag und auf der anderen durch den Freundschaftspakt mit Rußland gezogen sind. Das ist eine Tatsache, die bei der militärischen Beurteilung Nordeuropas nicht außer acht gelassen werden darf.

*

Von unterrichteter Seite ist zu erfahren, daß dem amerikanischen Kongress ein Geheimbericht unterbreitet wurde, aus dem hervorgeht, daß sich **Rußland** auf einen Krieg vorbereitet. Es heißt in diesem Bericht, daß Geheimagenten Amerikas und der Alliierten das Geheimnis des Eisernen Vorhanges vor den militärischen Rüstungen Rußlands enthüllt haben, und daß die entdeckten Tatsachen dazu benutzt wurden, Trumans Bewaffnungsprogramm für die freien Nationen zu unterstützen.

Nach den letzten Ziffern haben Rußland und seine Satelliten sechs Millionen Mann unter den Waffen. Rußland hat allein 170 Kampfdivisionen, und die Satelliten weitere 90. Die Fachleute erklären, daß Rußland 12 000 bis 15 000 Flugzeuge erster Linie besitze. Die russische Produktion an Nachahmungen des amerikanischen «B-29»-Bombers betrage 75 bis 100 Flugzeuge im Monat. Die Sachverständigen sind sich darüber einig, daß Rußland imstande ist, sofort über 1000 Düsenjäger einzusetzen. Mit einer gewissen Zurückhaltung werden aber die europäischen Berichte betrachtet, nach denen Rußland 750 bis 1000 viermotorige Bomber habe, von denen es 500 zu einem sofortigen Angriff einsetzen könne. Dagegen ist man hier der Ansicht, daß Rußland und die Vereinigten Staaten ungefähr die gleiche Anzahl von kampffähigen Flugzeugen besitzen, daß aber die amerikanischen Maschinen qualitativ überlegen sind. Kein Zweifel besteht hingegen an Rußlands überwältigender Überlegenheit an Bodenpersonal für die Luftwaffe und an Landarmeen. Die Stärke der Landarmeen an Tanks und Artillerie ist eines der streng überwachten Geheimnisse des amerikanischen Geheimdienstes, der die ermittelten Zahlen nur einigen we-